

**Zeitschrift:** Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung  
**Herausgeber:** Schweizerische Friedensgesellschaft  
**Band:** - (1909)  
**Heft:** 3-4

**Artikel:** Die Vernunft bricht sich Bahn  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-802792>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Harmonie erreicht sein wird. Eine solche Auffassung wäre wirklich utopistisch und irrealistisch. Aber dann sind doch wenigstens die Grundlagen für diese Harmonie geschaffen, und auf diesen kann der Aufbau vor sich gehen.

Wohl wird es noch geraume Zeit gehen, bis das Projekt aus dem Stadium des Zukunftsideals heraus-treten und zur Ausführung gelangen wird, aber die Frage ist doch beachtenswert, und es ist gar nicht ausgeschlossen, dass das 20. Jahrhundert, im Gegen-satz zum 19., dem Zeitalter des Nationalismus, das Jahrhundert des Internationalismus werden wird.

„Die Zeit ist für einen Schritt vorwärts in dieser Richtung reif,“ heisst es in einem Aufsatz des eng-lischen Publizisten William Th. Stead. Die Aufgabe, Internationalismus zu fördern, und eine wirksame Propaganda unter den Nationen der Erde, zugunsten einer praktischen Verwertung idealer, menschlicher Brüderschaft, ist von den Regierungen bisher hintan-gesetzt worden.

Jetzt ist es Zeit, nicht, dass die freiwilligen Be-strebungen einzelner aufhören sollen, sondern dass die Aufgabe, die sie heldenhaft mit ungenügenden Mitteln und äusserstem Mangel an Autorität zu er-füllen bemüht waren, mit Bestimmtheit von den Re-gierungen der Welt angefasst und in systematischer Weise durchgeführt werde.

—o—

### Die Vernunft bricht sich Bahn.

Während man noch in den letzten Monaten mit Bangen dem kommenden Frühjahr entgegensah, hat sich in der vergangenen Woche der politische Him-mel plötzlich allenthalben aufgeklärt, wie wenn nach tagelangem trübem Winterwetter aus freundlichem Blau die Sonne lacht und uns die kommende Blüten-zeit ahnen lässt.

Verständigung auf dem Balkan, brüderlicher Ge-dankenaustausch in Berlin zwischen den Herrschern zweier rivalisierender Nationen und gleichzeitig ein Abkommen zwischen Deutschland und Frankreich be-züglich Marokkos.

Die in Berlin von der deutschen und von der fran-zösischen Regierung unterzeichnete Erklärung hat fol-genden Wortlaut:

„Die Regierung der französischen Republik und die kaiserlich-deutsche Regierung, in gleicher Weise beseelt von dem Wunsche, die Durchführung der Algecirasakte zu erleichtern, sind übereingekommen, die Tragweite, welche sie ihren Bestimmungen bei-messen, zu präzisieren und in Zukunft jedes Miss-verständnis auszuschliessen. Die französische Re-gierung, welche aufrichtig die Aufrechterhaltung der Integrität und Unabhängigkeit des scherifischen Reiches erstrebt und entschlossen ist, dortselbst die ökonomische Gleichberechtigung zu wahren und daher die kommerziellen und industriellen Inter-essen Deutschlands nicht zu schädigen, und die kaiserlich-deutsche Regierung, welche nur ökonomi-sche Interessen in Marokko verfolgt, anderseits aner-kennt, dass die besondern politischen Interessen Frank-reichs eng verknüpft sind mit der Befestigung der in-nern Ruhe und Ordnung und diese Interessen nicht zu schädigen entschlossen ist, erklären, dass sie keine Massnahmen fortsetzen oder ergreifen wollen, welche zu ihren Gunsten oder zugunsten einer andern Macht irgend ein ökonomisches Privileg schaffen würde, und dass sie darnach trachten werden, ihre Staatsange-

hörigen zu vereinigen für die Unternehmungen, deren Ausführung sie erlangen können.“

Wahrhaftig, wem nun nicht die Augen aufgehen darüber, dass *alle* Differenzen bei einigem guten Wil-len sich friedlich erledigen lassen, dem ist nicht zu helfen; denn er ist mit unheilbarer Blindheit geschla-gen. Hoffentlich tragen diese Ereignisse die Frucht, dass Völker und Regierungen in der Einsicht erstarken, dass bessere Wege zur Erhaltung des Friedens und zur allgemeinen Wohlfahrt offen stehen als diejenigen, auf denen man sich bislang im starren Harnisch des Mittelalters geschleppt hat. Weg mit den eisernen Ungeheuern zu Wasser und zu Lande, die den Frieden gefährden und die der heutigen Menschheit das Mark aus den Knochen saugen!

G.-C.

—o—

### Das neue Friedensmuseum.

Der „Luzerner Tages-Anzeiger“ berichtet hierüber folgendes:

Der Quartierverein „Hochwacht“ hat am 4. Fe-bruar unter dem Vorsitz des Herrn L. Widmer in gut besuchter Versammlung, abgehalten in der „Bier-halle Muth“, u. a. auch die wichtige Tagesfrage: Frie-densmuseum behandelt und ihrer Lösung um einen beträchtlichen Schritt näher gebracht. Herr Bau-meister Blattner referierte über diese Angelegenheit. Er betonte, dass bei der Platzfrage vorab die Rendite in den Vordergrund gestellt werden musste, ferner war auch die Grösse des Interessenkreises zu berück-sichtigen. Wie die Verhältnisse liegen, konnte nur das Terrain der Wirzchen Liegenschaft ernstlich in Betracht fallen. Der Referent ist der Meinung, dass der Bau des Museums mit 450,000 Franken ausgeführt werden kann. Aufgabe des Quartiervereins ist es, die Sache zu studieren und zu einem glücklichen Ende zu bringen. Herr Architekt Tschärner erläuterte die aufliegenden Pläne des Museums, die im „Tages-Anzeiger“ bereits von fachkundiger Seite eingehend besprochen wurden. Er erklärte es als möglich, die ganze Anlage mit 450,000 Franken erstellen zu kön-nen. Herr Dr. Zimmerli stellte zunächst fest, dass der für das neue Museum in Aussicht genommene Platz sehr günstig sei. Heute handle es sich darum, Deckung für die für die Anlage benötigte Summe von 650,000 Franken zu suchen. Die Sachlage gestaltet sich so, dass noch zirka 120,000 Franken aufzubrin-gen sind, für den Rest ist Deckung vorhanden. Herr Dr. Zimmerli glaubt, den Aktionären eine Verzinsung von vier Prozent in Aussicht stellen zu können. Die Beschaffung der Summe ist zwar nicht leicht, aber sollte auch nicht unmöglich sein. Herr M. Schür-mann würde es als ein Armutszeugnis der Stadt Lu-zern betrachten, wenn ihr das Friedensmuseum nicht weiter erhalten bleiben sollte. Es braucht in dieser Sache Energie und Opferwilligkeit und rasches Vor-wärtsgehen. Das Institut muss gerettet werden zur Ehre der Stadt Luzern. Die Herren B. Muth und Keller halten die Situation nicht für aussichtslos. „Das Museum ist in Luzern, sorgen wir dafür, dass es hier bleibt.“ Herr Dr. Bucher-Heller bedauert leb-haft, dass auf Seite der Friedensfreunde kein besseres Entgegenkommen zu finden war. Er verdankt dem Vorstand des Vereins „Hochwacht“ und allen denen, die sich mit der Friedensmuseumsfrage beschäftigen, ihre Tätigkeit bestens und gibt der Hoffnung Ausdruck, dass sich das Projekt verwirklichen lasse. Es würde damit etwas geschaffen, auf das die Stadt Luzern stolz sein darf. In ähnlichem Sinne sprachen noch die